

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 136 (1985)

Heft: 10

Artikel: Zunehmende Zwangsnutzungen : Holzmarkt und Holzverwendung aus der Sicht der Waldwirtschaft

Autor: Affolter, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zunehmende Zwangsnutzungen: Holzmarkt und Holzverwendung aus der Sicht der Waldwirtschaft¹

Von Emil Affolter

(Forstwirtschaftliche Zentralstelle der Schweiz, CH-4500 Solothurn)

Oxf.: 741.9:(494)

Die nachfolgenden Ausführungen sind die persönliche Meinung des Verfassers und verpflichten in keiner Weise die künftige Politik des Schweizerischen Verbandes für Waldwirtschaft.

Im Zusammenhang mit erhöhten Zwangsnutzungen stehen die nachfolgenden sechs Bereiche für die Waldbewirtschaftung und die Holzvermarktung aus der Sicht der Waldwirtschaft im Vordergrund:

- eine verstärkte Holzverwertung
- leistungsfähige Forstbetriebe
- ein flexibler und aufnahmefähiger Holzmarkt
- eine verstärkte Selbsthilfe
- gezielte Hilfen: Bund, Kantone und Gemeinden
- eine erfolgreiche Wald- und Holzwirtschaft

1. Erhöhte Zwangsnutzungen – verstärkte Holzverwertung (Abbildung 1)

Die Erfahrungen mit den regional konzentrierten Sturmschäden in den vergangenen zwei Jahren, 1982: 650 000 m³ Föhnsturmschäden, 1983: 550 000 m³ Weststurm- und Lawinenschäden, bestätigen die in den verschiedenen Grundlagenarbeiten – *Gesamtkonzeption für eine schweizerische Holzwirtschaftspolitik*, in der Arbeit Ott, in der Sanasilva-Erhebung (*Waldsterben und Luftverschmutzung*) – vorausgesagten, erhöhten Zwangsnutzungen im Schweizer Wald.

Dabei geht es nicht darum, den bereits zahlreich herumgebotenen Schätzungen, Szenarien und Spekulationen über mögliche Mehrmengen von Holz im Zusammenhang mit einer rasch fortschreitenden Walderkrankung weitere

¹ Referat, gehalten am 17. Dezember 1984 im Rahmen der Forst- und Holzwirtschaftlichen Kolloquien an der ETH Zürich.

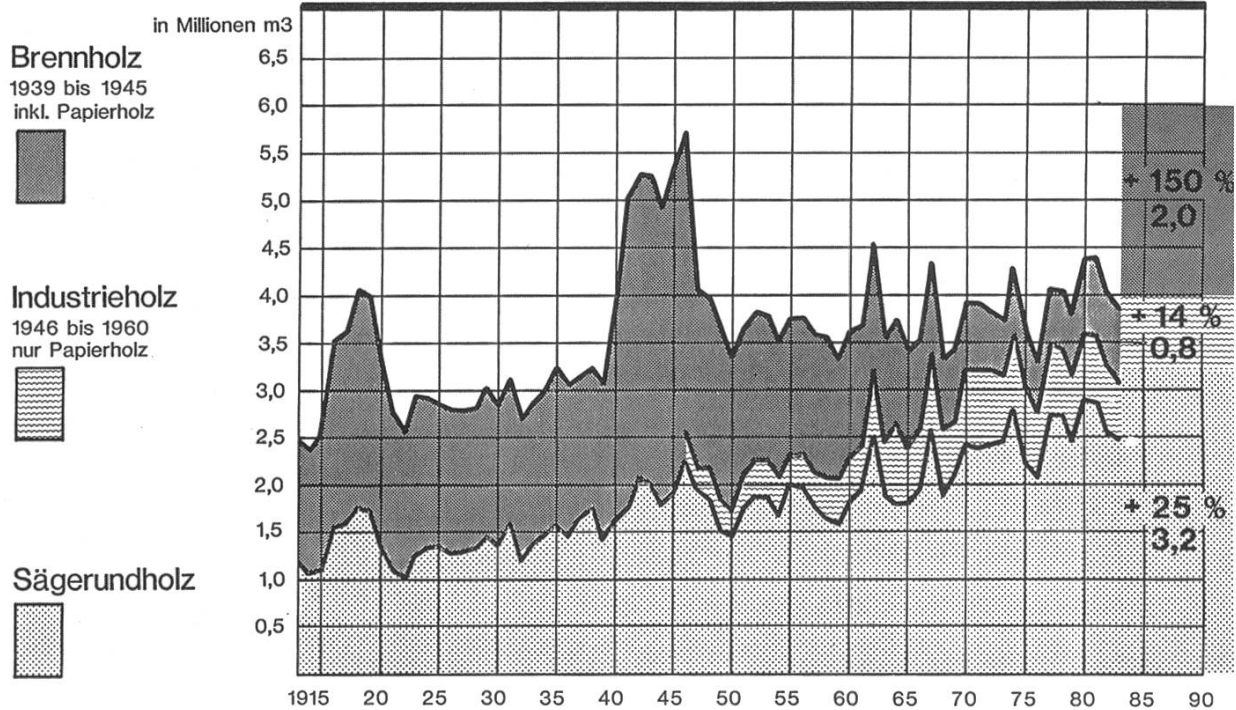


Abbildung 1. Nutzungen aus dem gesamten Schweizer Wald seit 1913.

beizufügen, als vielmehr im Rahmen der langjährigen Holznutzungen aus dem Schweizer Wald, einen Bereich des wirtschaftlich Vernünftigen und Möglichen abzustecken. Wir sind uns bewusst, dass die Realität härter sein kann und Katastrophen nicht auszuschliessen sind. Hier sind dann aber auch ausserwirtschaftliche Mittel und eigentliche Katastrophenmassnahmen nötig.

Die statistisch erfasste Holznutzung ist von 2,5 Mio m³ 1913 auf rund 4 Mio m³ 1982 angestiegen. Dabei sind überdurchschnittliche Spitzen in Kriegs- und Nachkriegszeiten 1918 und 1946 zu verzeichnen. Also Spitzenergebnisse in der Holznutzung, in Zeiten äusserster Rohstoffverknappung, verbunden mit einer strikten Preiskontrolle und Höchstpreisvorschriften. Eine Entwicklung also, der statt der heute diskutierten Überschussverwertung eine laufend härter werdende Verknappung des Rohholzes in allen Bereichen voranging. Die 35 Jahre der Nachkriegszeit, die Zeit des Wiederaufbaues verbunden mit allgemein wirtschaftlichen Hoch- und Überkonjunkturen, den Zwangsnutzungsjahren 1962 und 1967, Rohölverknappung 1973, brachten beträchtliche Nutzungsschwankungen in einer Bandbreite von 3,3 Mio m³ 1976 bis 4,5 Mio m³ im Föhnsturmjahr 1962.

Wenn wir davon ausgehen, die Stammholzmenge, die sich von 1913 bis 1982 mehr als verdoppelt hat, mittelfristig, in den nächsten 10 bis 15 Jahren um 25 %, von heute 2,5 auf 3,2 Mio m³ zu erhöhen, das Industrieholz von 700 000 m³ um 14 % auf 800 000 m³ und das Energieholz von heute 800 000 m³ auf 2 Mio m³, dann dürfte eine Gesamtnutzungsmenge von 5 bis 6 Mio m³ jährlich im Bereich des Möglichen und wirtschaftlich Vernünftigen liegen.

Mit dieser Vorstellung treffen wir auch den Mengenbereich, wie er in der Gesamtkonzeption, in der Arbeit Ott und zuletzt im Holzmarktbericht der *Arbeitsgruppe Balsiger der Kantonsoberförsterkonferenz* als Entwicklungspfad dargestellt und als realistisch bezeichnet wird.

Im folgenden wird darzustellen sein, was konkret unternommen werden muss, um mittelfristig diese Menge von 5 bis 6 Mio m³ Gesamtnutzung im Schweizer Wald zu erreichen und über Jahre zu halten.

Es wird bei der inländischen Holzverwertung vor allem darum gehen, die Nachfrage nach Holz über bestehende Absatzkanäle wie auch über neue Absatzmöglichkeiten zu verstärken. Hier müssen einige Hinweise genügen:

Für Stammholz: Verstärkter Eigenverbrauch in der Forstwirtschaft selbst, zum Beispiel im forstlichen Ingenieurbau: Hangverbau, Wasserverbau und Lawinerverbauungen; im Bauernbetrieb: Holzbau und breit gefächerte Holzverwendung im landwirtschaftlichen Betrieb, bei Gebäuden, im Stall und für Zäune, in den Kommunalbauten: Kirchen, Mehrzweckgebäuden, Hallen, Schulen.

Holzverwendung im Verkehrs- und Kommunikationsbereich: Bahnschwellen, Leitungsmasten, Perronüberdachung, Brücken, Stege, Schutzwände, Bodenbeläge und ähnliches mehr.

In der Verpackung: Halten der Positionen bei den Paletten und Kisten, neu bei Containern.

Für Industrieholz: Volle Ausschöpfung des Holzschnitzelmarktes mit breitgefächerten Verwendungszwecken: Neue Holzwerkstoffe, neue Holzplatten, Kompostierung, Bodenverbesserungen.

Weit vorangetrieben ist, von der Technik her, die vermehrte Anwendung von Energieholz über Holzschnitzelfeuerungen im grossen, mittleren und auch kleineren Leistungsbereich, über Holzgasanlagen und überaus leistungsfähige Kombinationen: Holz/Öl, Holz/Biogas/Sonnenenergie und Wärmerückgewinnungsanlagen.

Eine verstärkte Holzverwertung im Inland muss künftig nach dem Leitgedanken erfolgen:

Mehr Holz im täglichen Gebrauch, in allen Verwendungsbereichen!

Eine neue Holzgesinnung, eine Art Renaissance des Holzes ist in unserem holzstarken Land nötig.

Beim Export von Holz und Holzprodukten sind die bestehenden Absatzkanäle für jährlich gegen 2 Mio m³ Rohholzäquivalente voll zu nutzen und gezielt auszubauen. Seit 1971 konnten die Exporte in Rohholzäquivalenten mehr als verdoppelt werden, eine Wachstumsrate, die wir in der Inlandverwertung nirgends erreicht haben. Der ausländische Holzabsatz will jedoch über Jahre hinweg sorgfältig gepflegt sein und ist alles andere als eine Eintagsfliege oder ein Verlegenheitsmarkt für einen ungenügenden, inländischen Holzabsatz. Zu den

italienischen Verbrauchermärkten sind wir in der Schweiz günstig gelegen und haben bezüglich Lieferungswünsche der Kunden eine Reihe von Dienstleistungen anzubieten. Auch Holzexporte in andere Absatzgebiete sind zu prüfen.

2. Leistungsfähige Forstbetriebe

Die schweizerische Waldwirtschaft ist gekennzeichnet durch eine extreme Zersplitterung des Eigentums sowie eine starke Parzellierung. Damit weist auch der Forstbetrieb eine Reihe von Besonderheiten auf, die sich von gewerblichen und industriellen Betrieben, vom Sägereigewerbe und der Holzindustrie grundlegend unterscheiden.

Die Arbeit im Wald, ausgeführt von rund 20 000 voll beschäftigten Förstern, Forstwarten und Hilfskräften und einem Heer von gelegentlich im Wald arbeitenden Menschen, ist härteste und gefährliche Arbeit in freier Natur, meistens an den abgelegensten und steilsten Orten unseres Landes. Damit verbunden sind auch entsprechend schwierige betrieblich-organisatorische Probleme. Auch sind eine Reihe gewichtiger Auflagen, wie etwa die nachhaltige Forstnutzung, der Vorrang der Schutzfunktionen, die grösstmögliche Sicherheit beim Holzschlag Dritten gegenüber, das allgemeine Betretungsrecht des Waldes und anderes mehr zu beachten.

Die rund 4000 öffentlichen und insgesamt etwa 98 000 Privatwaldbetriebe, wovon 46 500 hauptberufliche Landwirte, sind von ihren betrieblichen Voraussetzungen her in überaus unterschiedlichem Masse geeignet und in der Lage, die Pflege und Bewirtschaftung des Waldes sicherzustellen.

Hier mögen die Betriebsergebnisse für 1983 aus 127 Untersuchungsbetrieben wohl Grundlagen zu einer Standortbestimmung und Hinweise auf künftige Entwicklungen geben. Die tatsächliche Lage der Forstbetriebe ist, wie sie aus einzelnen Gutachten, aus Untersuchungen im Berner Oberland (*Memorandum: Waldwirtschaft—Öffentlichkeit*) und auch aus dem Bericht von *B. Rageth: Existenzsicherung der Forstbetriebe* hervorgeht, weit schlimmer und alarmierend.

Die Hilfe an den Wald ist von einer Hilfe an die Forstbetriebe nicht mehr zu trennen.

Die besten Untersuchungs- und Forschungsergebnisse, die zutreffendsten Feststellungen, in Kommissionen und Arbeitsgruppen, ja selbst die zur Verfügung gestellten Geldmittel nützen wenig, wenn sie nicht durch leistungsfähige Forstbetriebe für den Wald nutzbar gemacht werden.

Was nützt die beste Strategie und Taktik, wenn die Truppe erschöpft ist und nicht mehr mitmachen kann, wenn der Forstbetrieb vor stark erhöhten Aufgaben und Anforderungen aus Zwangsnutzungen und Waldschäden über sinkende Erträge fortlaufend geschwächt wird und bestausgewiesene Arbeitskräfte verliert, wenn fertig ausgebildete Förster und Forstwarte keine Stelle finden

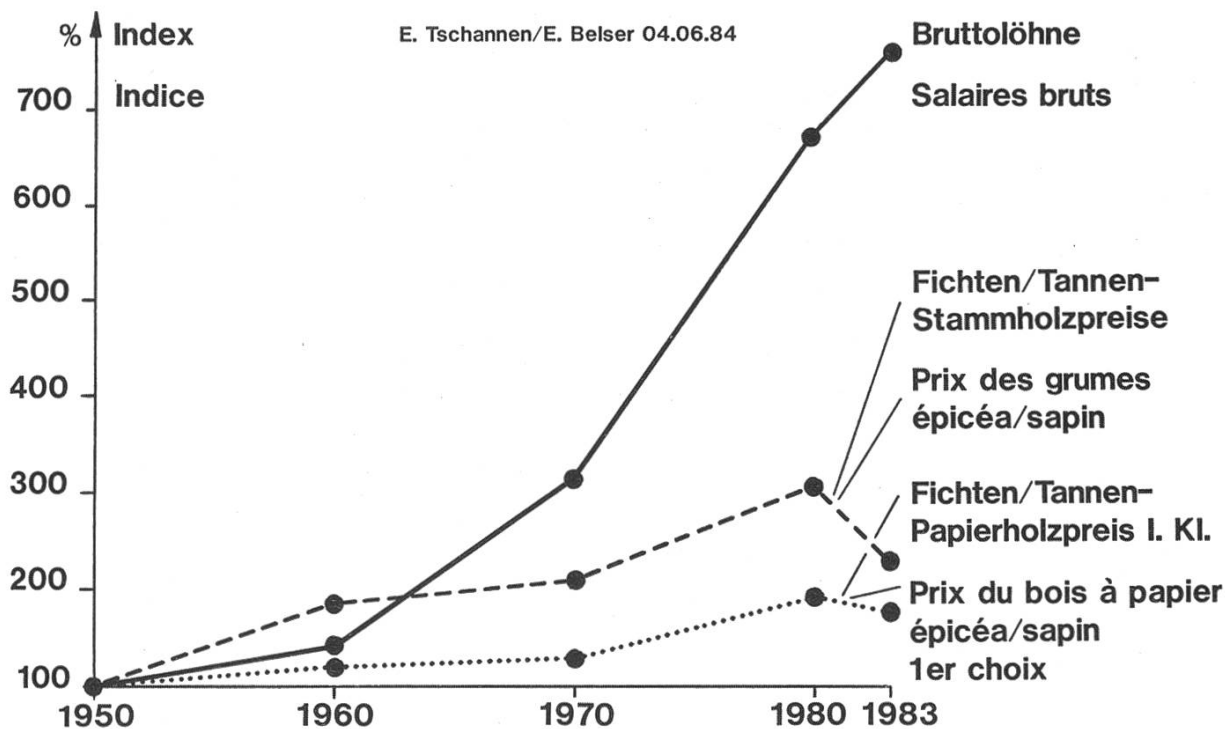


Abbildung 2. Löhne und Holzerlöse in der Schweizer Forstwirtschaft. Salaires et prix des bois dans l'économie forestière suisse.

und wenn die dringlichsten Investitionen für eine minimale Waldbewirtschaftung nicht getätigt werden können?

Bekannt und eindrücklich ist das starke Auseinanderklaffen der Löhne und Holzerlöse in der Forstwirtschaft (Abbildung 2), dies insbesondere in den letzten drei Jahren.

Wenn in guten Erlös- und Nutzungsjahren wie 1981 die Ergebnisse in einem Grossteil der Erhebungsbetriebe positiv waren, dann war dies auf die in den Forstbetrieben stark vorangetriebene Rationalisierung zurückzuführen: Walderschliessung, Einsatz von modernen Fäll- und Rückemitteln, bessere Betriebs- und Arbeitsorganisation.

In den 70er Jahren konnte in den Untersuchungsbetrieben eine jährliche Steigerung der Arbeitsproduktivität von rund 4 %, in 10 Jahren gegen 40 % festgestellt werden. Heute sind bei betriebswirtschaftlich gut geführten Betrieben die Grenzen der Rationalisierung erreicht; hier werden sich künftig die Kostensteigerungen, die Betriebsbelastungen aus Zwangsnutzungen in aller Härte bemerkbar machen.

Die Ergebnisse in der Holzproduktion in den Erhebungsbetrieben der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle zeigen für 1983 in allen Regionen überwiegend Forstbetriebe in den roten Zahlen: 64 % der Alpenbetriebe, 70 % der Jura-betriebe und selbst 64 % der Mittellandbetriebe. 1984 werden die Ergebnisse, bei erhöhten Kosten und erneut gedrückten Holzerlösen, noch schlechter sein.

Der für die forstliche Tätigkeit im Wald entscheidend wichtige Handlungsspielraum der Forstbetriebe nimmt mit zunehmenden Defiziten von Jahr zu

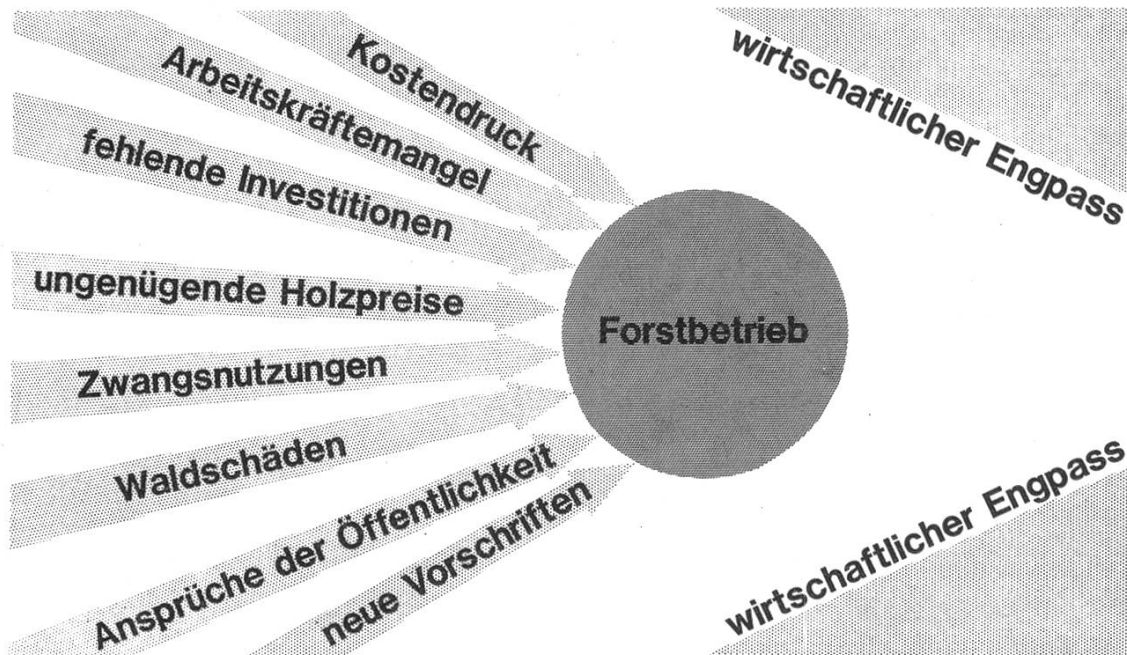


Abbildung 3. Der Handlungsspielraum der Forstbetriebe nimmt ab!

Jahr ab. Selbst gut geführte Betriebe treiben einem wirtschaftlichen Engpass zu, der in einer Zeit erhöhter Ansprüche statt zu einer Intensivierung der Tätigkeit zu einer Schwächung der Pflege und zu einer Extensivierung der Bewirtschaftung des aufs Äusserste gefährdeten Waldes führt. Die Ursachen sind vielseitig (Abbildung 3). Der Handlungsspielraum der Forstbetriebe nimmt ab.

Die Belastung kann bis zur Handlungsunfähigkeit führen, mit der Frage:

Wer pflegt dann den Wald?

Voraussetzung zu einem aktions- und leistungsfähigen Forstbetrieb ist ein flexibler und aufnahmefähiger Holzmarkt.

3. Ein flexibler und aufnahmefähiger Holzmarkt

Mit Preisrückgängen von 20 bis 30 %, wie sie seit drei Jahren gesamtschweizerisch festzustellen sind, verbunden mit gekürzten Holznutzungen, verliert der Forstbetrieb unentbehrliche Betriebsmittel. Ohne kostendeckende Holzerlöse ist auf die Dauer kein leistungsfähiger Forstbetrieb möglich.

Bei jährlichen Preiseinbussen von 10 bis 15 % gehen die Holzerlöse gesamtschweizerisch um 45 bis 60 Mio Franken zurück. Grössenordnungen, die sich kaum rasch genug durch öffentliche Beiträge ersetzen lassen. Dazu kommt, dass diese Gelder gerade in denjenigen Betrieben fehlen, die mit der Holznutzung an vorderster Front, Waldpflege betreiben und den Wald bewirtschaften.

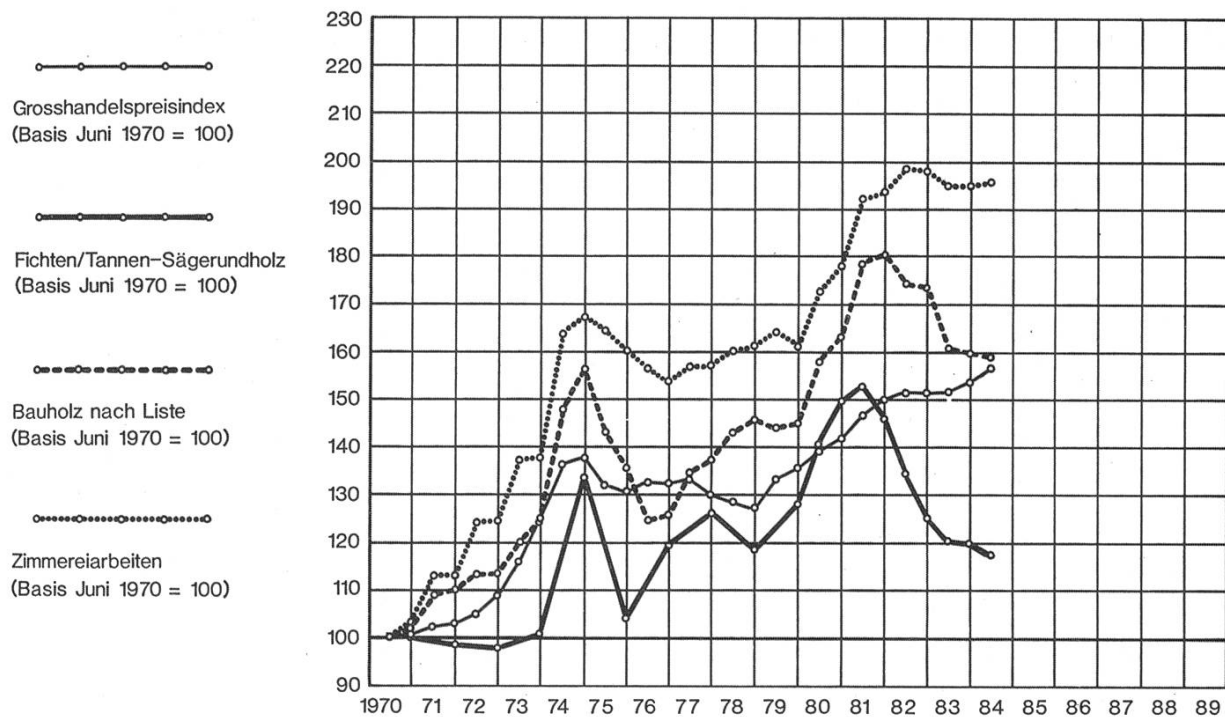


Abbildung 4. Indexierte Preisentwicklung von Holz und Holzzeugnissen.

Der Holzerlös fließt in die Holzproduktionsbetriebe ohne jeden administrativen Umtrieb und ist voll leistungsorientiert.

Neben dem Holzerlös bietet die Vielfalt des Holzmarktes sowohl dem Waldbesitzer wie auch dem Holzkäufer bei Nachfrage und Angebot ein differenziertes Vorgehen. Eine Gegebenheit, die in der Marktpraxis viel zu wenig beachtet wird.

Die Einführung des Holzverkaufes mit EDV hat gezeigt, dass neben den gebräuchlichen 8 Nadelholz- und 15 Laubholzarten, gestützt auf die verschiedenen Durchmesser- und Qualitätsklassen, entrindet und in Rinde gesamtschweizerisch mit 3500 bis 4000 verschiedenen Rohholzsortimenten gehandelt wird.

Der inländische Holzmarkt wird neben den schweizerischen Mengen- und Preisempfehlungen über zirka 40 regionale Übereinkommen und gemeinsame oder getrennte Empfehlungen der Wald- und Holzwirtschaft beeinflusst.

Der Holz aussenhandel, mit den entsprechenden Einflüssen auf den Inlandmarkt, wird über 73 verschiedene Zollpositionen – Holz, Holzkohle und Holzwaren – mit über 55 Import- und Exportländer, EG- und EFTA-Länder, Übersee und Entwicklungsländer, abgewickelt.

Bei diesen differenzierten Märkten sind auch entsprechend unterschiedliche Rahmenbedingungen, Preis- und Mengelastizitäten, mehr oder weniger grosse Handlungsspielräume gegeben. Sie im Interesse bestmöglicher Holzerlöse voll auszuschöpfen, ist die Kunst eines guten Holzverkaufes.

Eine gerade heute zu wenig beachtete Differenzierung liegt in den anders verlaufenden, bis entgegengesetzten Preisentwicklungen für Fichten/Tannen-Stammholz, Bauholz nach Listen und die daraus hauptsächlich ausgeführten

Zimmereiarbeiten (*Abbildung 4*). Während beim Fichten/Tannen-Stammholz in der laufenden Rezession seit Mitte 1981 ein Preisrückgang von 20 bis 25 %, ohne jede Verbesserung, zu verzeichnen ist, sind die Preise beim Bauholz um halb so viel, um 12 bis 13 % zurückgegangen. Die Zimmereiarbeiten dagegen haben phasenverschoben, ein Jahr später, 1982/83 Preisabschwächungen von 2 bis 3 % ausgewiesen. Seit Sommer 1983 sind die Preise für Zimmereiarbeiten wieder steigend.

Die dargelegte Entwicklung, vor allem aber ein Vergleich mit dem Grosshandelspreisindex zwingt zur Frage, inwieweit der Fichten/Tannen-Stammholzmarkt oder, weiter gefasst, der Rohholzmarkt von der allgemeinen Preisentwicklung und einem besseren Wirtschaftsverlauf abgekoppelt ist. Die festgestellte Gegenläufigkeit kann nicht andauern.

Die Vielfältigkeit des Holzmarktes erfordert eine bessere Markttransparenz. Aufgrund einwandfreier und rechtzeitig verfügbarer Statistiken über Mengen, Preise und wirtschaftliche Daten (Bau-, Investitionsprognosen und Entwicklungen im Ausland) müssen die Entscheidungsgrundlagen für den Holzmarkt verbessert werden. Dies sollte mit dem Projekt Holzmarkt im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 12 unter Leitung von Frau Prof. Dr. *Schelbert* möglich sein.

Eine genügende und fortlaufende Versorgung des Marktes mit Rohholz bedingt erfahrungsgemäss ein frühzeitiger Beginn des Holzschlages im Herbst. Ist der richtige Zeitpunkt vorbei, dürfte es selbst bei Normalnutzungen und bei beschränkten Nutzungszeiten im Berg- und Bauernwald schwerfallen, Rückstände aufzuholen und die gewünschten Mengen zur Verfügung zu stellen. Die Waldbesitzer müssen daher frühzeitig wissen, wann, wieviel, was für Holz, zu welchen Preisen (Preisreizen) gesucht ist und gekauft wird.

Sind die Marktverhältnisse durch verschiedene Einschränkungen, wie zunehmende Zwangsnutzungen, Konjunktur- und Währungseinbrüche, Marktbeeinflussungsmassnahmen des Auslandes und ähnliches mehr, gestört, dann sind auch im Inland rechtzeitig angemessene Massnahmen zu ergreifen.

4. Verstärkte Selbsthilfe

Selbsthilfe gewinnt immer dann an Bedeutung, wenn Notlagen sich abzeichnen. In sogenannten guten Zeiten ist jeder selbst stark genug.

Die Wald- und die Holzwirtschaft hatten in der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit, bei Wirtschaftseinbrüchen und bei Waldkatastrophen Gelegenheit, sich in gemeinsamer Selbsthilfe zu üben. Sie haben auch Organisationen geschaffen, die in der wald- und holzwirtschaftlichen Praxis im Sinne der Selbsthilfe ihre Aufgaben erfüllen und Leistungen erbringen. Ob diese Leistungen heute genügen, was neu vorgekehrt und allenfalls ergänzt werden muss, wo Lücken bestehen, ist in Gesprächen aller Interessierten zu erarbeiten.

Wald	Markt	Organisationen Institutionen
Ordentl. Massnahmen <ul style="list-style-type: none"> • Erschliessung • Investitionshilfen • Beiträge an ertrags- schwache Waldungen • Abgeltung betriebsfremder Aufwände • Waldzustandserhebungen Ausserord. Massnahmen <ul style="list-style-type: none"> • Schadenbekämpfung • Wiederaufforstungen • Katastrophenbehebung 	<ul style="list-style-type: none"> • Holzverwendung in öffentlichen und subventionierten Bauten • Erntekostenbeiträge • Lagerkostenbeiträge • Transportkostenbeiträge • Verwertungshilfen • Exportförderung/ Exportsicherung • Währungshilfen • Importmassnahmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Holzverwertung • Holzfonds • Forschungs- und Versuchsanstalten • Ausbildung, Schulen
Wald- und Holzförderung / Impulsprogramm Holz / NFP 12		

Abbildung 5. Gezielte Hilfen: Bund, Kantone und Gemeinden.

Bereits heute sind über bestehende Organisationen wichtige Impulse zu einer verstärkten Selbsthilfe möglich. Zum Beispiel über die

- wald- und holzwirtschaftlichen Verbände,
- waldwirtschaftlichen Holzverwertungsorganisationen,
- die Lignum mit ihren regionalen Aktionsgemeinschaften für das Holz,
- den Selbsthilfefonds der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft; verstärkte Selbsthilfe ist hier die solidarische, volle Entrichtung der Abgabe von heute Fr. 1.20 je verkauften Kubikmeter Rohholz,
- die Interessengemeinschaft Industrieholz,
- die Schweizerische Vereinigung für Holzenergie.

Die Erfahrungen mit vergangenen wald- und holzwirtschaftlichen Krisen- und Katastrophenlagen haben zur Genüge gezeigt, dass Selbsthilfemassnahmen wohl einen wichtigen Beitrag zur Überwindung von Katastrophen leisten können, dass aber die Behörden (Bund, Kantone und Gemeinden) auch ihrerseits rechtzeitig helfen müssen, um dem obersten Ziel, der Walderhaltung, gerecht zu werden.

5. Gezielte Hilfe: Bund, Kantone und Gemeinden

Ohne abschliessend zu sein, können die Hilfen der Behörden grob in die Bereiche Hilfen für den Wald, Markthilfen und Hilfen an Organisationen/Institutionen aufgeteilt werden (Abbildung 5).

Die in der *Abbildung 5* aufgeführten, möglichen Hilfen der Behörden sollen nur soweit angesprochen und dargelegt werden, als sie Gegenstand wald- und holzwirtschaftlicher Forderungen sind.

Die «*Wald- und Holzförderung*» – eine Eingabe des Schweizerischen Verbandes für Waldwirtschaft vom September 1983 – bezweckt neben einer eigentlichen Grundlagenverbesserung für eine wirksame Walderhaltung gezielte, der jeweiligen Lage und den sich abzeichnenden Entwicklungen angemessene Hilfen vor allem auch im Markt- und Aussenhandelsbereich.

In Richtung einer Grundlagenverbesserung geht die Forderung der Waldwirtschaft nach einer dringlichen Revision des Forstrechtes im Sinne der Verwirklichung der Thesen Rippstein mit Beiträgen des Bundes an die Pflege ertragsschwacher Waldungen und einer verstärkten Bundeshilfe bei Waldkatastrophen (*Revision der eidgenössischen Forstgesetzgebung*). Dazu kommt in verstärktem Masse auch die Forderung nach Abgeltung betriebsfremder Aufwendungen im Wald, ähnlich der bereits früher üblichen Bundesbeiträge an die Löhne des Forstpersonals.

Von zentraler Bedeutung für die schweizerische Waldwirtschaft sind Forderungen bezüglich der Förderung des Absatzes schwerverkäuflicher Holzsortimente. Während die Forderung nach einer vermehrten Holzverwendung in öffentlichen und subventionierten Bauten von keiner Seite bestritten ist, stossen Gewinnungs- und Verwertungshilfen an die Forstbetriebe, dann aber vor allem auch Aussenhandelsmassnahmen wie etwa Importbeschränkungen und Importabgaben auf Kritik und Ablehnung.

In der schweizerischen Volkswirtschaft gibt es keinen einzigen Wirtschaftszweig, der durch Bundes- und Kantonsmassnahmen im Marktgeschehen zum Teil nicht massiv beeinflusst wird: zum Beispiel der Baumarkt über die Wohnbau- und Strassenbauförderung, die Maschinen- und Metallindustrie über Rüstungsaufträge, die Exportindustrie durch eine aktive Handelsförderung und Exportsicherung. Soll hier einzig die Wald- und Holzwirtschaft Abstinenz der Öffentlichkeit propagieren und kann sie sich eine solche Politik leisten?

Die Bewältigung vergangener Krisen hat gezeigt, dass sowohl bei Zwangsnutzungen 1962/67, bei Wirtschaftseinbrüchen in den 30er Jahren und in Mangelsituationen 1939 bis 1946 auf einschneidende Marktmassnahmen nicht verzichtet werden konnte und damit die Wald- und Holzwirtschaft auch nicht staatsinterventionistischer geworden ist. Die Waldwirtschaft wird daher auch in Zukunft nicht auf Gewinnungs- und Verwertungskostenbeiträge zugunsten gefährdeter Forstbetriebe verzichten können. Dies gilt auch für Lager- und Transportkostenbeiträge.

Ein besonderes Gewicht kommt in der Wald- und Holzförderung den Forderungen bezüglich des Holz aussenhandels zu. Hier muss eine rechtzeitige Anwendung der Schutzklauseln nach EFTA- und EG-Verträgen erfolgen können. Auch sind untragbare Währungsrisiken abzusichern. Gleich wie die Holzabsatzförderung im Inland ist auch ein verstärkter Holzexport, insbesondere von

Holzerzeugnissen, verbunden mit einer tragbaren Exportsicherung, Exportkreditierung und Währungssicherung nicht bestritten. Es gilt gerade auf diesem Gebiet, mit dem Holz angemessenen Lösungen für die Wald- und Holzwirtschaft Neuland zu betreten.

Kritischer sind Behörden und Öffentlichkeit gegenüber Massnahmen an der Grenze bei erhöhten Holzimporten. Das Freihandelsland Schweiz darf in gar keiner Weise mithelfen, ins verheerende Feuer eines zunehmenden internationalen Handelsprotektionismus zu blasen. Streng getreu der schon vor 10 Jahren für die Waldwirtschaft gültigen Devise «mitgegangen – mitgehangen» wird die flatternde Fahne eines makellosen Freihandels hochgehalten. Da helfen auch Versprechungen des damaligen Vorstehers des EVD, Bundesrat Brugger, auf entsprechende Vorstösse im eidgenössischen Parlament wenig: bei besonderen Verhältnissen (Schneebruch, Windkatastrophen und Waldsanierungen) die Schutzklauseln anzuwenden.

Heute ist eine klare Stellungnahme des Bundes zur Frage zwingend: wann eine Notlage der Waldwirtschaft gegeben ist, die kurzfristig die Anwendung handelspolitischer Massnahmen an der Grenze zulässt. Massnahmen, die nicht einen Dauerprotektionismus anstreben, aber die Handlungsfreiheit, im Sinne von Gegenmassnahmen, gegenüber aggressiven Holzhandelsmassnahmen des Auslandes offen lassen. Auch das Holz aussenhandels-Instrumentarium hat sich den neuen Gepflogenheiten des internationalen Handels mit einer weit aggressiveren Handelstätigkeit als vor Jahren anzupassen.

Die «Wald- und Holzförderung» fordert auch im organisatorischen Bereich Mittel und Wege zu einer verstärkten Holzverwertung im In- und Ausland. In diesem Sinn unterstützt die Waldwirtschaft das vom *Komitee Schweizerholz* vorgeschlagene Impulsprogramm Holz. Sie glaubt, dessen Wirksamkeit für eine vermehrte Holzverwertung im Inland, mit Hilfe eines Ergänzungsprogrammes Energieholz, gerade im problematischen Schwachholzbereich zu verstärken. Das Ergänzungsprogramm Energieholz beinhaltet, wie das Impulsprogramm Holz, für Holzprodukte eine vermehrte Information, Dokumentation und Instruktion über die Energieverwertung.

Vom Nationalen Forschungsprogramm 12 «Holz erneuerbare Rohstoff- und Energiequelle» erwartet die Waldwirtschaft vor allem aus dem Projekt Holzmarkt die Grundlagen zu neuen, modernen schweizerischen Holzhandelsgebräuchen. Die Untersuchungsergebnisse sollen der Wald- und Holzwirtschaft ermöglichen, eine moderne Sortierung des Fichten/Tannen-Stammholzes zu finden und über die marktgängigen Sortimente, Klassen und Qualitätsabstufungen, Verkaufskonditionen und Verkaufsverfahren mehr zu wissen.

Aus dem Programmteil Holzenergie erwartet die Waldwirtschaft Hinweise und Verfahren zu einer optimalen Ausnützung des Brennholzpotentials einer Region wie auch die rationelle Bereitstellung des Energieholzes vom Wald bis zum Ofen. Auch sollen die Untersuchungen anerkannte Messwerte für die Luftreinheit bei Holzfeuerungsanlagen in unserem Land liefern.

Im organisatorischen und institutionellen Bereich von Bund, Kantonen und Gemeinden ist zu erwarten, dass sie im Rahmen des öffentlichen Waldes und der Öffentlichkeitsaufgaben des Waldes ihren Beitrag an die Holzverwertung (regionale Verwertungsorganisationen) und an die Lignum sowie an die Holzfonds (Selbsthilfefonds und Holzforschungsfonds) voll leisten. Entsprechend der auf den Wald und die Waldwirtschaft zukommenden Aufgaben sind diese Hilfen zu verstärken.

Eine entscheidende Verbesserung des Waldzustandes in unserem Land setzt, neben einem vorrangigen Stopp der Luftvergiftung, eine erfolgreiche Wald- und Holzwirtschaft voraus.

6. Eine erfolgreiche Wald- und Holzwirtschaft

Ist es nach den vorangegangenen Darlegungen nicht etwas vermessen, am Schluss der Ausführungen von einer «erfolgreichen» Wald- und Holzwirtschaft zu sprechen? Soll nicht eine versöhnlichere Note in eine doch eher dunkle und ungewisse Zukunft hineingebracht werden?

Trotzdem gilt es, gerade die positiven Besonderheiten hervorzuheben, die ja schliesslich allein mithelfen werden, neue Hürden zu nehmen und allenfalls noch grösseren Schwierigkeiten zu begegnen.

Eine erfolgreiche Waldwirtschaft besteht etwa darin, dass

- die schweizerische Waldwirtschaft, Forstdienste und Forstbetriebe, aber auch eine breite Öffentlichkeit, Regierungen und Parlamente über das Geschehen im Walde alarmiert sind und Gegenmassnahmen anlaufen;
- dass wir über ausgezeichnete Fachkräfte auf allen Stufen verfügen, die mithelfen, zur rechten Zeit das Richtige zu tun;
- dass auch unsere stets bedrohten Wälder in einer gemässigten Klimazone eine doch erstaunliche Widerstands- und Wuchskraft entwickeln können;
- dass unsere Forstbetriebe mutig den Schritt ins EDV-Zeitalter wagen und sich voll den betrieblich schwierigen Problemen stellen;
- dass viele junge Forstleute sich aktiv an einer vermehrten Holzverwertung beteiligen und so an einer Renaissance des Holzes mitarbeiten.

Die Liste könnte zweifellos noch erweitert werden. Wie steht es mit einer erfolgreichen Holzwirtschaft?

- Die Holzwirtschaft, mitten in einem Strukturwandel begriffen, weist viele leistungs- und wettbewerbsfähige Betriebe auf, die fest verwurzelt im Mittelstand, im ländlichen Raum, auf eine dezentralisierte Holzversorgung ausgerichtet sind.
- Fortlaufend erscheinen neue Holzprodukte, Holzkonstruktionen und Holzanwendungen auf einem aufnahmefähigen Markt.

- Die schweizerische Holzindustrie, Papier-, Zellulosen- und Plattenwerke, halten Schritt mit der technischen Entwicklung und produzieren umweltschonend.
- Ein aktiver Unternehmergeist beseelt unsere Holzwirtschaft. Er stützt sich dabei auf eine gefestigte Wirtschaft und eine auf Kontinuität und Berechenbarkeit ausgerichtete Politik der Behörden.

In einem Satz ist abschliessend festzuhalten, dass es heute in der Wald- und Holzwirtschaft darum geht, die Handlungsspielräume im Forst- und Holzwirtschaftsbetrieb, im Wald und bei den Behörden zu erhalten und zu erweitern. Damit sollte auch ein tragfähiger Brückenschlag in die Zukunft möglich sein.

Résumé

Accroissement des coupes forcées: Que pense l'économie forestière du marché et de la mise en valeur des bois?

La prolifération des chablis obligera à mettre en valeur un volume de bois toujours plus grand, qui pourrait atteindre à moyen et long terme de 5 à 6 millions de m³ au lieu des 4 millions actuels. Il importe donc que les entreprises forestières restent fortes et le marché des bois capable d'absorber ce surplus, même si l'état des forêts empire encore. Pour augmenter les ventes de bois au pays et à l'étranger, il faut que l'économie forestière exploite toutes les possibilités de se tirer d'affaire par elle-même mais aussi qu'elle reçoive une aide fédérale, cantonale et communale dans des domaines précis. S'il est urgent de juguler la pollution de l'air, il est nécessaire aussi de maintenir la rentabilité des exploitations forestières pour combattre les dommages forestiers. On doit donc veiller à maintenir et élargir la marge de manœuvre indispensable à l'économie de la forêt et du bois.

Traduction: *J. B. Chappuis*

Literatur

- Gesamtkonzeption für eine schweizerische Wald- und Holzwirtschaftspolitik*; Hauptbericht der vom EDI am 16. 8. 1971 eingesetzten Expertenkommission, Bern 1975.
- Kantonsoberförsterkonferenz*; Bericht der Arbeitsgruppe: Holzmarkt, Holzpreise, Holzverwendung; M. Balsiger, Mai 1984.
- Kantonsoberförsterkonferenz*; Bericht der Arbeitsgruppe: Existenzsicherung der Forstbetriebe; B. Rageth, Juni 1984.
- Komitee Schweizerholz*: Vorschlag Impulsprogramm «Holz», August 1984.
- Memorandum: Waldwirtschaft – Öffentlichkeit*; Forstingenieure des Berner Oberlandes, März 1973.
- Ott, E.: Erhebungen über den gegenwärtigen Zustand des Schweizer Waldes als Grundlage waldbaulicher Zielsetzungen. *Mitteilungen*, Schweiz. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Bd. 48, Heft 1, 1972.
- Revision der eidgenössischen Forstgesetzgebung*; Vorschläge der Kommission Rippstein: 10 Thesen, Februar 1979.
- Schelbert-Syfrig, H.: Nationales Forschungsprogramm 12: Holz, erneuerbare Rohstoff- und Energiequelle. Projekt: Der Schweizerische Fichten/Tannen-Stammholzmarkt, SAH-Bulletin 12. Jg. 1984/2.
- Wald- und Holzförderung*: Eingabe des Schweizerischen Verbandes für Waldwirtschaft an das EDI, September 1983.
- Waldsterben und Luftverschmutzung*; Bericht EDI, September 1984.